

Wechselvolle Bündner Bankgeschichte

Von Max Lüscher-Martly

Was hat das Vermögen der Evangelischen Kirchgemeinde Zizers per 31. Dezember 1906 mit der Bündner Bankgeschichte zu tun? Nicht allzu viel – und trotzdem: Unter dem Titel «Kapitalien» weist die damalige Jahresrechnung Guthaben bei der «Graubt. Kantonalbank» von Fr. 15'350.65 und Fr. 1'439.00 sowie bei der «Bank für Graubünden» von Fr. 6'500.00 auf.

Dass die Graubündner Kantonalbank älter ist als hundert Jahre, dürfte allgemein bekannt sein. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, dass es zur Zeit der Gründung der Raiffeisenkasse Zizers eine «Bank für Graubünden» gab, daneben aber auch die «Engadinerbank», die «Bank für Davos» und die «St. Moritzer Bank A.G.». Nicht mehr operativ waren zu dieser Zeit die «Zinstragende Ersparniskasse», die «Sparkasse für den Kanton Graubünden» und die sehr kurzlebige «Gewerbebank».

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts keine Banken in Graubünden

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es im Kanton Graubünden keine Banken. Eine ausschlaggebende Rolle spielte deshalb die private Geldvermittlung. Wer Geld brauchte, musste sich an einen begüterten Mitbürger wenden und sich von diesem die Bedingungen vorschreiben lassen. Für kleine Ersparnisse gab es kaum Anlagemöglichkeiten. Aber auch grössere Geldbeträge fanden im Kanton Graubünden nur schwer eine verzinsliche und sichere Anlage. Im Jahre 1781 betrug das Guthaben der Drei Bünde bei der Bank of England nicht weniger als 4'000 Pfund Sterling. Erst im Jahre 1816 wurde das Guthaben – es war inzwischen auf 5'700 Pfund angewachsen – abgehoben.

Erste Bank in Graubünden: Zinstragende Ersparniskasse

Als erste Bank im Kanton Graubünden gilt die Zinstragende Ersparniskasse, genauer die «Zinstragende Ersparnis-Cassa für die unbemittelten Volksklassen von Graubünden». Vor dem Hintergrund der damaligen Massenarmut setzten sich die Stifter der im Jahre 1808 eröffneten Bank zum Ziel, den Wohlstand ihrer minder bemittelten Mitbürger und Landsleute durch die «Zinsbarmachung ihrer kleinen Geldüberschüsse» zu «befördern». In der Stiftungsurkunde vom 1. Mai 1808 steht wörtlich: «Der Zweck der Anstalt schliesst jeden Anlehner aus, dessen Capital nicht als Ersparniss eines Unbemittelten angesehen werden darf». Die Kassa entwickelte sich – ihrem Kundenkreis entsprechend – zunächst sehr zögerlich. Sie zog als Anlagen vor allem Taufgeschenke und Göttibatzen an. 1816 entschloss sich die Bankleitung, auch grössere Geldsummen anzunehmen. Die grösseren Geldsummen legte die Kassenverwaltung zunächst in Form eines verzinslichen Darlehens an ein grosses Churer Handelshaus an, später in Form von Hypothekarkrediten. Dem umtriebigen Buchhalter genügte dies aber bald nicht mehr. Er suchte gewinnbringendere Investitionsmöglichkeiten im Holzhandel und im Bergbau. Nach und nach zogen skeptische Anleger, z.B. der Kanton Graubünden und verschiedene Gemeinden, ihre Einlagen zurück. Die Kündigung eines grossen Guthabens der Stadt Chur im Jahre 1847 leitete das Ende der Zinstragenden Ersparniskasse ein. Im April 1850 wurde die Bank durch Beschluss der Bündner Regierung liquidiert. Leidtragende waren vorwiegend ärmere Leute, Stiftungen und Gemeinden. Viele von ihnen gerieten durch den Verlust ihrer Spargelder in grosse finanzielle Schwierigkeiten.

Gründung einer «Staatsbank»

Der Niedergang der Zinstragenden Ersparniskasse wurde beschleunigt durch die Gründung der Sparkasse für den Kanton Graubünden im Jahre 1847. Als Vorläuferin der Graubündner Kantonalbank wurde sie mit der Staatsgarantie des Kantons Graubünden ausgestattet. Die Tatsache, dass der Grosse Rat die Dauer des Unternehmens auf 25 Jahre befristete, macht deutlich, dass die Gründung einer «Staatsbank» als Versuch galt und sich die Begeisterung im Rahmen hielt. Interessant ist, dass erneut die «weniger bemittelten Einwohner» angesprochen wurden. Dass dem Bündner Gewerbe damit nicht geholfen war, liegt auf der Hand.

Zu Beginn der 1860er Jahre geriet der begrenzte Geschäftsradius der Sparkasse für den Kanton Graubünden mehr und mehr in die Kritik. Sie sei zu einseitig auf die Interessen der kleinen Sparer und der Landwirtschaft ausgerichtet. Die Regierung des Kantons Graubünden, der Kleine Rat, zeigte ein Einsehen und befürwortete im Dezember 1860 die Gründung einer Aktienbank mit Beteiligung von Privatkapital und Staatsgarantie. Die Mehrheit des Grossen Rates zeigte jedoch wenig Begeisterung und beschloss nach fünfständiger Debatte, noch ein Jahr zuzuwarten.

Bank für Graubünden

Die Repräsentanten zweier Handelsfirmen und eines Speditionsgeschäftes wollten sich aber nicht gedulden. Sie lancierten die Bank für Graubünden. Bereits am 1. September 1862 konnte die neue Bank – ausgerüstet mit vorab ausserkantonalem Kapital und Know-how – ihre Tore öffnen. Die Bedürfnisse der Handels- und Industriekreise standen im Mittelpunkt. Ab 1872 residierte die Bank für Graubünden an der Ecke Post-/Bankstrasse in Chur. Wer sich schon gewundert hat, weshalb es in Chur eine Bank-

strasse gibt, obschon dort keine Bank steht, weiss jetzt warum.

Nach anfänglichen Misserfolgen, so etwa grossen Verlusten im Jahre 1868 durch den Konkurs der Baumwollspinnerei Meiersboden in Chur und der Schafwollspinnerei/-weberei Truns, verfolgte die Bank für Graubünden längere Zeit eine vorsichtige Kreditpolitik. Nach und nach stieg die Bank für Graubünden in die Tourismusfinanzierung ein und baute ein bedeutendes Portefeuille an Hotelhypotheken auf. Von der Krise der Hotellerie während des ersten Weltkrieges und den damit verbundenen Kreditverlusten erholte sich die Bank für Graubünden nie mehr richtig.

Bündner Privatbank geht an Schweizerische Bankgesellschaft über

Im Jahre 1935 wurde zur «Rettung» der Bank für Graubünden die Bündner Privatbank aus der Taufe gehoben. Die bisherigen Kunden der Bank für Graubünden wurden mit einer Barabgeltung von bloss fünf Prozent ihrer Forderungen entschädigt. Für je 40 Prozent ihrer Forderungen erhielten die Gläubiger Obligationen und Genussscheine – man spricht in diesem Fall von Besserungsscheinen – und für 15 Prozent Bündner Privatbank-Aktien. Nach einer wechselvollen Geschichte ging die Bündner Privatbank am 1. Dezember 1962 an die Schweizerische Bankgesellschaft (heute UBS AG) über.

1870 Geschäftsaufnahme der Graubündner Kantonalbank

Quasi als Nachfolgerin der Sparkasse für den Kanton Graubünden nahm die Graubündner Kantonalbank am 5. Dezember 1870 ihren Geschäftsbetrieb in den bisherigen Räumen der «Sparkasse» im Grauen Haus, dem heutigen Regierungsgebäude, auf. Zum ersten Direktor wurde der frühere Hauptkassier der Zürcher Kantonalbank berufen. Ihm zur Seite standen ein Kassier, ein Buchhalter,



Ab 1872 residierte die Bank für Graubünden an der Ecke Post-/Bankstrasse in Chur. Der Bau Alexander Kuonis gehörte zu den schönsten Beispielen der Neurenaissance-Architektur in Chur. (Churer Stadtgeschichte Bd. II 279)



Der Hauptsitz der Graubündner Kantonalbank am Postplatz in Chur ist im Frühjahr 1911 gebaut worden. (Jubiläumsausgabe 125 Jahre Graubündner Kantonalbank)

RAIFFEISEN

zwei «Gehülfen» und ein Lehrling. Die ersten Jahrzehnte der Graubündner Kantonalbankgeschichte waren geprägt durch einen veritablen Konkurrenzkampf mit der Bank für Graubünden. Gleich wie diese geriet die Graubündner Kantonalbank nach Ausbruch des ersten Weltkrieges in den Strudel der Hotel- und Tourismuskrisis, aus welchem sie erst Mitte des letzten Jahrhunderts herausfand. Heute ist die Graubündner Kantonalbank bekanntlich eine der erfolgreichsten und am besten aufgestellten Kantonalbanken. Die Konkurrenz gibt denn auch neidlos zu, dass die Graubündner Kantonalbank zu einer echten Perle gereift ist.

Aus der Optik der Raiffeisenbank Calanda, der ältesten Raiffeisenbank im Kanton Graubünden, mag es interessieren, wie gross denn die Kantonalbank im Jahre 1910 war. Die Bilanzsumme der Graubündner Kantonalbank belief sich damals auf 87.339 Mio. Franken. Zum Vergleich: Der 100. Geschäftsbericht der Raiffeisenbank Calanda weist eine Bilanzsumme von knapp 240 Mio. Franken aus

Tourismusbanken

Die Engadinerbank, gegründet 1856 in S-chanf, die St. Moritzer Bank und die Bank für Davos, beide gegründet im Jahre 1896, waren eigentliche Tourismusfinanzierungsinstitute. Deren Aufstieg und Fall ist deshalb eng verknüpft mit dem der Bündner Hotellerie im letzten Drittel des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

St. Moritzer Bank

Die St. Moritzer Bank – sie hatte sich stark in der örtlichen Luxushotellerie engagiert – musste bereits 1918 kapitulieren und ein Übernahmeangebot der Schweizerischen Volksbank annehmen. Diese hatte die St. Moritzer Bank schon während der Kriegsjahre unterstützt und packte Ende des ersten Weltkrieges die Gelegenheit, sich in Graubünden zu etablieren. Schon zwei Jahre später projektierte die Volksbank eine Filiale in Chur. In den 1930er Jahren geriet die Schweizerische Volksbank selber in Not und konnte nur mit Bundesmitteln gerettet werden. Im Jahre 1993 ging die Schweizerische Volksbank in der Schweizerischen Kreditanstalt (heute Credit Suisse) auf.



Das Gebäude der Engadinerbank (heute Sitz der Academia Engiadina) wurde am Einweihungstag der Albula-Bahn im Juni 1903 festlich herausgeputzt. (Reto Töndury, Zufikon)



Die St. Moritzer Bank nutzte eine Hauswand als Werbefläche, um auf ihre Dienstleistungen aufmerksam zu machen. (Rätisches Museum, Chur)

Engadiner Bank und Davoser Bank

Die Engadiner Bank – 1888 hatte sie ihren Hauptsitz nach Samedan, dem heutigen Sitz der ACADEMIA Engiadina, verlegt – musste am 27. August 1934 ihre Schalter schliessen. Schon 1918 stand die Engadiner Bank kurz vor dem Aus. Die Umwandlung des Familienbetriebs in eine Kommandit-Aktiengesellschaft, grosse finanzielle Opfer von Familienmitgliedern und Bankfreunden und der Boom der späten 1920er Jahre reichten nicht aus, um im Sturm der 1930er Jahre zu bestehen. Anders als die Bank für Graubünden ging die Engadinerbank nicht in einer Folgeorganisation auf. Das mag daran gelegen haben, dass der Schalterschluss der Engadinerbank nur wenige Gläubiger mit grösseren Guthaben traf.

Die Davoser Bank, an deren Gründung der Holländer Willem Jan Holsboer beteiligt war, gedieh nach anfänglichen Schwierigkeiten prächtig. Neben den Niederlassungen in Davos und in Chur eröffnete die Bank im Jahre 1908 Filialen in St. Moritz und Arosa. Im Zuge dieser Expansion firmierte das Institut neu als Rhätische Bank. Die Rhätische Bank wurde schliesslich ein «Opfer» der Expansionsgelüste der Schweizerischen Kreditanstalt. Die Dividendenerhöhung im Jahre 1929 von einem auf acht Prozent mochte den Appetit der Kreditanstalt zusätzlich angeregt haben. Am 1. Oktober 1930 wurde die Rhätische Bank Teil der Schweizerischen Kreditanstalt.

Raiffeisengruppe: zögerlicher Start

Der Start der Raiffeisengruppe im Kanton Graubünden verlief recht zögerlich. Zwischen 1910 und 1930 gab es gerade einmal sieben Gründungen. Zum ersten Mal «sprang der Funke» im Jahre 1910 in Zizers. 1913 folgten Müstair, 1919 Trun, 1921 Igis/Landquart, 1923 Disentis, 1927 Ausser-Heinzenberg und 1930 La Punt/Madulein. Die grosse «Gründerzeit» war zwischen 1940 und 1960. Nach einer Spitze mit über 100 selbständigen Bündner Raiffeiseninstituten setzte in den letzten zwanzig Jahren eine eigentliche Fusionswelle ein. Heute zählt die Bündner Raiffeisengruppe noch elf selbständige Institute.

Literatur: Decurtins Daniela/Grossmann Susi: Auf Gedeih und Verderb, Schweizerische Bankgesellschaft, Chur 1994
 Jung Joseph, Pfister Dominik: Grossbanken (Geschichtliches), Geld-, Bank- und Finanzmarktlexikon der Schweiz, Zürich 2002
 Lardelli Albert Dr.: Graubündner Kantonalbank 1871–1930, Denkschrift, Graubündner Kantonalbank, Chur 1932



Das Hotel Bavier in St. Moritz: Von 1889 bis 1900 führte Rudolf Bavier das Hotel, das nach 1896 gleichzeitig Sitz einer Geldwechselstube war. (Dokumentationsbibliothek St. Moritz)



Der Sitz der Bank für Davos (um 1900) lag im Herzen von Davos und wurde jeweils für die Festumzüge beflaggt. (Dokumentationsbibliothek Davos)